

Öffentlichkeitsarbeit = Relations publiques

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **73 (1982)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frankreich setzt auf Kernenergie

Zielbewusst, und auf die Zuverlässigkeit moderner Technologien vertrauend, baut Frankreich die Kernenergie-Nutzung aus. So ist es gelungen, seit 1973 (Erdölkrise) den Anteil des Erdöls am gesamten Energieverbrauch des Landes auf weniger als 50% zu senken (Schweiz: 69%) und den Beitrag der Kernkraftwerke zur gesamten Stromerzeugung Frankreichs auf 35% (Schweiz: 28,9%) zu steigern. Das sind aber erst «Halbzeit-Resultate» auf dem Weg zu einem hochgesteckten Ziel, und es besteht kein Grund, daran zu zweifeln, dass «La Grande Nation» dieses Ziel erreichen wird. Die sozialistische Regierung, die seit Frühjahr 1981 an der Macht ist, führt die Nuklearpolitik des früheren Regimes praktisch unverändert weiter. Dies ist möglich, weil die verschiedenen staatlichen Körperschaften, die sich mit Kernenergienutzung und Stromversorgung befassen, ihre langfristigen Entwicklungs- und Bauprogramme durchziehen können, ohne durch regionale St.-Florians-Politik oder durch «weltanschauliche» Bedenken von Minderheiten behelligt zu werden. Zum Ganzen gehört auch eine straffe Information mit wirkungsvollem Einsatz zweckmässiger Mittel, die cartesianische Tradition mit zeitgemässer Pragmatik verbinden.

Den Erfolg dieses Vorgehens, das sich vom helvetischen Muster so eindrücklich unterscheidet, konnten ein halbes Hundert schweizerischer Berichterstatter von Presse, Radio und Fernsehen konstatieren, die im September an zwei von der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie (SVA) und der Elektrizitätswirtschaft organisierten Informationsreisen nach Nordfrankreich teilnahmen. Den Auftakt machte ein Besuch der Wiederaufarbeitungsanlage «Cap de la Hague», wo auch verbrauchter Brennstoff aus schweizerischen Kernkraftwerken «recykliert» wird. Die Anlage von La Hague, ein imposanter Fabrikkomplex von 220 ha auf der Halbinsel Cotentin am Ärmelkanal, gehört der Cogéma (Compagnie générale des matières nucléaires), die von der Uran-Prospektion in Frankreich und Übersee bis zur Verglasung hochaktiver Abfälle den ganzen Brennstoff-Kreislauf der französischen

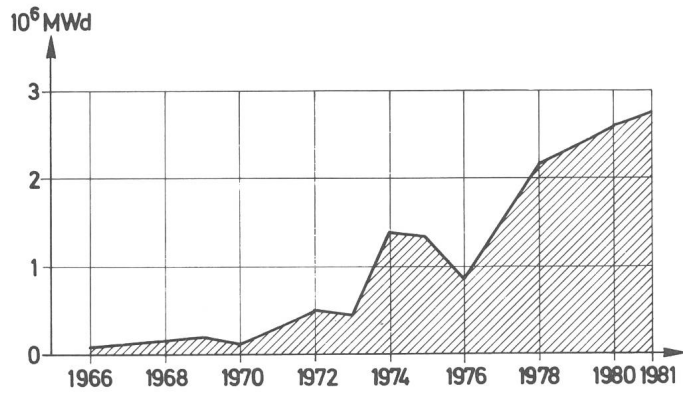


Fig. 1 Leistungsentwicklung der Wiederaufarbeitungsanlage La Hague (in Megawatt-Tagen MWd)

Von 1966 bis 1976 wurden nur metallische Brennelemente aus Graphit-Gas-Reaktoren aufgearbeitet, seit 1976 zusätzlich auch oxidische Brennelemente aus Leichtwasserreaktoren. Die Grafik zeigt, dass z. B. im Jahr 1981 eine Gesamtmenge von verbrauchten Kernbrennstoffen behandelt wurde, deren vorheriger Einsatz in den Reaktoren der Nutzung von annähernd drei Millionen Megawatt elektrischer Leistung an einem Tag entsprach.

Montée en capacité de l'usine de retraitement La Hague (en Megawatt-jour MWd)

Entre 1966 et 1976, furent retraités seuls des éléments combustibles métalliques provenant de réacteurs graphite-gaz, depuis 1976 vinrent s'ajouter des éléments combustibles oxydables provenant de réacteurs à eau légère. Le graphique montre qu'en 1981 par exemple on traita une quantité totale d'éléments combustibles irradiés dont l'utilisation précédente dans les réacteurs correspondait à près de trois millions de Mégawatt de puissance électrique en une journée.

La France mise sur l'énergie nucléaire

Consciente de son but à atteindre et confiante en la fiabilité des technologies modernes, la France étend l'exploitation de l'énergie nucléaire. C'est ainsi que depuis 1973 (crise pétrolière) on a réussi à réduire la part du pétrole à la consommation énergétique totale du pays à moins de 50% (Suisse: 69%) et à augmenter la part du nucléaire dans la production d'électricité de la France à 35% (Suisse: 28,9%). Il ne s'agit là cependant que de résultats «à mi-chemin», en route vers un but ambitieux, et il n'y a pas la moindre raison de douter que la «Grande Nation» n'atteigne ce but. Le gouvernement socialiste, au pouvoir depuis le printemps 1981, poursuit la politique du régime précédent de manière pratiquement inchangée. Ceci est possible étant donné que les divers organismes gouvernementaux, se consacrant à l'exploitation de l'énergie nucléaire et à l'approvisionnement en électricité, sont libres de réaliser leurs programmes de développement et de construction à long terme, sans être importunés par une politique régionale de St. Florian ou par les scrupules «idéologiques» de certaines minorités. Vient s'y ajouter encore une information concentrée avec emploi efficace de moyens utiles unissant la tradition cartésienne au pragmatisme actuel.

Le succès de ce procédé, qui diffère de manière impressionnante du modèle helvétique, a pu être constaté par une cinquantaine de journalistes suisses travaillant pour la presse, la radio et la télévision. Ceux-ci ont participé en septembre à deux voyages d'information organisés dans le nord de la France par l'Association Suisse pour l'Energie Atomique (ASPEA) et l'économie électrique suisse. Ces voyages débutaient avec la visite de l'usine de retraitement «Cap de la Hague» où sont également «recyclés» des combustibles irradiés provenant de centrales nucléaires suisses. L'usine de La Hague, un complexe imposant de 220 ha sur la presqu'île du Cotentin au bord de la Manche, appartient à la COGEMA (Compagnie générale des matières nucléaires) qui réalise tout le cycle du combustible du programme nucléaire français en allant de la prospection de l'uranium en France et outre-mer jusqu'à la vitrification des déchets hautement radioactifs. En 1966, c'est ici que débuta le retraitement d'éléments combustibles provenant des réacteurs gra-



Fig 2 Kernkraftwerk Gravelines

Sechs Blöcke von je 910 Megawatt, von denen zwei bis 1986 fertiggestellt werden. Links die Ein- und Auslaufkanäle des zur Kühlung benutzten Meerwassers, rechts oben eine Werft für den Bau von Erdöl-Bohrplattformen.

Centrale nucléaire de Gravelines

Six tranches de 910 Megawatt chacune, dont deux seront achevées d'ici 1986. A gauche, les canaux d'écoulement et d'amenée de l'eau de mer destinée au refroidissement, en haut à droite, un chantier naval pour la construction de plate-forme pétrolière.

Nuklearprogramme abwickelt. 1966 begann hier die Wiederaufarbeitung von Brennelementen der in Frankreich anfänglich gebauten Graphit-Gas-Reaktoren, mit einem Durchsatz von bisher 1780 Tonnen. 1976 kam auch die Behandlung von Brennstoff aus Leichtwasser-Reaktoren dazu; seither wurden in sechs Kampagnen rund 2000 Brennelemente aus elf europäischen Reaktoren aufgearbeitet, die über 450 Tonnen Uran enthielten. Im Juni dieses Jahres sind während 28 Tagen 35,5 Tonnen Uran verarbeitet worden, entsprechend einer Tagesleistung von nahezu 1,3 Tonnen. Damit scheint nun Gewähr dafür geboten zu sein, dass die Anlage von La Hague nach etwelchen Kinderkrankheiten nun die Mindestkapazität von 250 Tonnen Uran pro Jahr erreicht (s. Fig. 1).

Zweite Station der Informationsreisen war das «Centre de la Manche», ein grosses Langzeit-Oberflächenlager für kurzlebige, schwach radioaktive Abfälle. Es liegt neben der Wiederaufarbeitungsanlage von La Hague, wird aber nicht von der Cogéma betrieben, sondern von der ANDRA (Agence nationale pour la gestion des déchets radioactifs), die mit der schweizerischen NAGRA vergleichbar ist. Im Centre de la Manche werden Betonbehälter, Stahlfässer und Blei-Container, die per Lastwagen aus verschiedenen Gegenden Frankreichs eintreffen, auf zwei Arten gelagert: Für gewisse Sorten werden in Gruben wabenartige Kammern aus armiertem Beton gebaut, die nach dem Einbringen der Abfallbehälter mit Beton ausgegossen und mit einer armierten Decke verschlossen werden, so dass monolithische Blöcke entstehen. Darüber werden Behälter mit anderen Abfallsorten gestapelt und die Zwischenräume mit Kies verfüllt, worauf durch Überdeckung mit Lehm und Erde ein flacher Hügel («Tumulus») entsteht. Bald ist er mit Gras überwachsen und unterscheidet sich kaum von der zwar grünen, aber kargen Landschaft der Normandie. Selbstverständlich wird allfälliges Sickerwasser aufgefangen und analysiert, so wie auch alle übrigen Vorkehrungen für eine sichere Lagerung der Abfälle während 200 bis 300 Jahren getroffen werden, das heisst, solange ihre Strahlung stärker ist als jene der natürlichen Umgebung.

Der zweite Tag der Informationsreise galt einem Besuch des Kernkraftwerks von Gravelines (Fig. 2), an der Nordküste Frankreichs zwischen Calais und Dünkirchen. Dort hat die Electricité de France (EdF) seit 1980 vier Druckwasser-Kernkraftwerkblöcke von je 910 MW (KKW Gösgen: 920 MW) in Betrieb genommen; zwei weitere gleichartige Blöcke sind im Bau und sollen 1986 fertig sein. So entsteht hier, auf einer Fläche von rund 150 ha, eines der grössten Kernkraftwerke der Welt, das eine Gesamtleistung von rund 5500 MW haben wird – mehr als alle jetzt in der Schweiz arbeitenden oder geplanten Kernkraftwerke (Beznau, Mühleberg, Gösgen, Leibstadt, Kaiseraugst, Graben) zusammen. Das Kernkraftwerk Gravelines wird jährlich ungefähr gleichviel Strom erzeugen, wie die Schweiz im Jahr 1980 verbrauchte, und die Einsparung von 180 Millionen Tonnen Erdöl oder 270 Millionen Tonnen Kohle ermöglichen. Es ist für die hinreichende Elektrizitätsversorgung des nordfranzösischen Industriegebiets wichtig; eine Werft für den Bau von Erdöl-Bohrplattformen, ein neuer Stahlwerk-komplex der Usinor sowie der grosszügig modernisierte Hafen von Dünkirchen sind in Sichtweite. Kühltürme sind nicht nötig, weil das Meer zur Verfügung steht, und selbst die 400 m lange Maschinenhalle der vier schon arbeitenden Kraftwerkblöcke wirkt nicht klotzig in der weiten, flachen Küstenlandschaft. Der Besucher aus der Schweiz kam sich darin mitunter vor wie Gulliver im Land der Riesen. Ci

Zum Thema Kontaktanlässe:

«EW Wynau live»

Unter diesem Motto führte das EW Wynau, von dem wegen der geplanten Aare-Ausbaggerung in den Medien immer wieder die Rede ist, im September drei Tage der offenen Tür durch. Das reichhaltige Programm – Kraftwerkbesichtigung (Fig. 1), Naturschutzgebiet Aare-Stau, ATEL-Tonbildschau, Vorstellung des Ausbaumodells, BKW-Film, Energieberater, Kommandoraum, elektrophysi-kalische Versuche, Stromvelo, Wettbewerb, Erfrischungs- und Verpflegungszelt – und die schönen Wanderwege entlang der Aare lockten eine Rekordzahl von fast 7700 Besuchern an. Der muster-

phite-gaz construits alors en France, avec une quantité traitée jusqu'ici de 1780 tonnes. En 1976, vint s'ajouter le traitement de combustibles provenant de réacteurs à eau légère; depuis, 2000 éléments combustibles, contenant plus de 450 tonnes d'uranium et provenant de 11 réacteurs européens, furent retraités au cours de six campagnes. En juin de cette année, 35,5 tonnes d'uranium furent traités en 28 jours, ce qui correspond à une production quotidienne de près de 1,3 tonnes. Cela paraît garantir qu'après correction de quelques défauts initiaux éventuels, l'usine de La Hague peut atteindre la capacité minimale de 250 tonnes d'uranium par an (fig. 1).

Deuxième étape des voyages d'information fut le «Centre de la Manche», un vaste stockage en surface à long terme pour les déchets à vie courte et faiblement radioactifs. Cet entrepôt situé à proximité de La Hague n'est pas géré par la COGEMA mais par l'ANDRA (Agence nationale pour la gestion des déchets radioactifs), qui est comparable à la CEDRA en Suisse. Au Centre de la Manche, les conteneurs en béton, fûts en acier et conteneurs en plomb, acheminés par camion des diverses régions de France, sont stockés de deux manières différentes: Pour certains déchets, on creuse une fosse dont le fond est recouvert de béton. Après y avoir déposé les conteneurs de déchets, le tout est rempli de béton et recouvert d'une dalle en béton armé constituant ainsi des blocs monolithiques. Là-dessus sont disposés les autres sortes de déchets et les interstices sont bouchés avec du gravier, après quoi l'on recouvre le tout d'une couche d'argile et de terre, obtenant ainsi une butte que l'on nomme «tumulus». Bientôt il y poussera une végétation qui s'intégrera parfaitement au paysage naturel de la Normandie. Il est évident que les eaux infiltrées sont recueillies afin d'être analysées, et que toutes les mesures de sécurité nécessaires sont prises pour assurer le stockage des déchets pendant 200 à 300 ans, c'est-à-dire aussi longtemps que l'irradiation est plus forte que celle de l'environnement naturel.

Le deuxième jour des voyages d'information était consacré à la visite de la centrale nucléaire de Gravelines (fig. 2), située sur la côte nord de la France entre Calais et Dunkerque. C'est ici que depuis 1980 l'Electricité de France (EdF) a mis en service quatre tranches avec réacteurs à eau pressurisée de 910 MW chacun (centrale nucléaire de Gösgen: 920 MW); deux tranches analogues sont encore en construction et devraient être achevées en 1986. Sur une superficie d'environ 150 ha, on obtiendra ainsi une des plus grandes centrales nucléaires du monde, avec une puissance totale d'environ 5500 MW – plus que le total de toutes les centrales nucléaires actuellement en service ou projetées en Suisse (Beznau, Mühleberg, Gösgen, Leibstadt, Kaiseraugst, Graben). La centrale nucléaire de Gravelines produira annuellement environ autant d'électricité que la Suisse en a consommé en 1980 et elle permettra d'économiser environ 180 millions de tonnes de pétrole ou 270 millions de tonnes de charbon. Cette centrale est d'importance primordiale pour assurer l'approvisionnement en électricité de la région du Nord de la France; un chantier naval pour la construction de plate-forme pétrolière, un nouveau complexe d'aciéries d'Usinor ainsi que le port de Dunkerque largement modernisé se trouvent à proximité. Des tours de refroidissement ne sont pas nécessaires étant donné que la mer est disponible, et même les salles des machines, longues de 400 m, des quatre tranches nucléaires déjà en service ne paraissent pas massives dans ce littoral étendu et plat. Le visiteur suisse se prenait parfois pour Gulliver au pays des géants. Ci

Au sujet de contacts avec le public:

«EW Wynau live»

C'est sous ce titre que l'entreprise d'électricité de Wynau, dont il est souvent question dans les médias à cause de son projet de dragage de l'Aare, a organisé en septembre trois journées des portes ouvertes.

Le programme varié – visite de la centrale (fig. 1), réserve naturelle en amont du barrage, programme audio-visuel de l'ATEL, présentation de la maquette du nouveau projet, film des FMB, conseils en matière d'énergie, centrale de commande, expériences physiques et électro-physiques, vélo-énergie, concours, buvette et cantine



Fig. 1 Eine besonders faszinierende Station auf dem Rundgang an den Tagen der offenen Tür «EW Wynau live»
 Un point de vue particulièrement fascinant lors des journées des portes ouvertes «EW Wynau live»

gültig klar, einfach und verständlich aufgemachte Einladungsprospekt (Fig. 2) mag das Seine dazu beigetragen haben. Ein Grossteil der umliegenden Bevölkerung konnte sich so in einem erfreulichen und attraktiven Gesamtrahmen über das umstrittene Ausbauprojekt selbst orientieren und gleichzeitig noch viel Interessantes «rund um den Strom» erleben und mitnehmen.

Für die Vorbereitung und Durchführung von solchen Kontaktanlässen hat der VSE einen «Leitfaden» herausgegeben mit vielen praktischen Tips, Checklisten und einer Serie Vorlagen für Hellraumprojektor-Folien. «Stromversorgung sehen und erleben» (A4, 28 Seiten) ist erhältlich beim VSE, Informationsstelle, Postfach 6140, 8023 Zürich. *Ro*

25 Jahre Misoxer Kraftwerke: echte «Entwicklungshilfe» für eine Bergregion

Wie stark und nachhaltig Bau und Betrieb der Wasserkraftanlagen in der Schweizer Alpenregion wirtschaftliche Belebung und allgemeinen Aufschwung in viele Bergtäler gebracht haben, zeigte eindrücklich das 25-Jahr-Jubiläum der Misoxer Kraftwerke AG.

Schon der Bau der Kraftwerke im Misox und im Calancatal, die im Mittel rund 300 Millionen kWh im Jahr produzieren, brachte Arbeit und Verdienst ins Bündnerland. Aufträge im Betrag von rund 80 Millionen Franken wurden an Firmen mit Sitz in Graubünden vergeben. Aber auch seit die grossen Bauten fertiggestellt sind, wird das einheimische Gewerbe laufend für Ergänzungs-, Reparatur- und Unterhaltsarbeiten sowie für Lieferungen verschiedenster Art beigezogen. Zudem sind 30 sichere und begehrte Arbeitsplätze geschaffen worden. Dies alles abgesehen von den Konzessions- und Wassernutzungsgebühren, die den Gemeinden direkt zufließen.

Diesen «Entwicklungshilfe-Aspekt» stellte denn auch VR-Präsident Dr. Hans Bergmaier in den Mittelpunkt seiner Jubiläumsansprache.

Aus Anlass des 25-Jahr-Jubiläums hat die Misoxer Kraftwerke AG Vergabungen im Wert von 300 000 Franken gemeinnützigen Institutionen und Schulen der beiden Südtäler zukommen lassen. *Ro*



Fig. 2 Titelblatt der Einladungs- und Hinweisbroschüre für «EW Wynau live»
 Brochure d'invitation et d'information pour «EW Wynau live»

sous une tente – ainsi que les beaux sentiers de randonnée le long de l'Aare attirèrent un nombre record de presque 7700 visiteurs. La conception simple et claire de la brochure d'invitation (fig. 2) aura certainement aussi contribué à ce succès.

Une majorité de la population locale a ainsi pu s'informer, dans un cadre agréable, sur le projet d'extension fortement discuté et apprendre à connaître à la même occasion de nombreuses choses intéressantes «tournant autour de l'électricité».

Pour l'organisation de tels contacts avec le public, l'UCS a publié un «aide-mémoire» contenant de nombreux conseils pratiques, des check-listes et une série de transparents pour rétroprojecteurs. «Approvisionnement en électricité – Faire voir pour faire comprendre» (A4, 28 pages) peut être obtenu auprès de l'UCS, Service de l'information, case postale 6140, 8023 Zurich. *Ro*

25 ans des Misoxer Kraftwerke: une «aide au développement» réelle pour une région de montagne

Le 25^e anniversaire des Misoxer Kraftwerke a montré à quel point la construction et l'exploitation des centrales hydrauliques dans les régions alpines de notre pays a contribué à l'essor économique et général de nombreuses vallées de montagne.

La seule construction des centrales dans le Val Mesocco et le Val Calanca, d'une production moyenne d'environ 300 millions de kWh, a déjà fourni des places de travail et des revenus dans les Grisons. Des commandes d'un montant d'environ 80 millions de francs ont pu être passées à des entreprises ayant leur siège aux Grisons. Mais également depuis l'achèvement des grandes constructions, l'industrie locale est chargée couramment des travaux de réparations et d'entretien. En outre furent créés 30 emplois sûrs. Sans compter les droits de concession et d'utilisation de l'eau versés directement aux communes.

Le président du Conseil d'administration, M. Hans Bergmaier, a placé pour cette raison cet «aspect de l'aide au développement» au centre de son allocution de jubilé. A l'occasion de leur 25^e anniversaire, les Misoxer Kraftwerke ont fait don de 300 000 francs à des institutions et à des écoles publiques des deux vallées. *Ro*

Strom-Magazin «Hochspannung» Nr. 8 (1982) erschienen

Wie schon seit sieben Jahren hat der VSE auch diesen Herbst eine neue Nummer der «Hochspannung» herausgebracht; sie erscheint erstmals als Strom-Magazin im A4-Format und berichtet unter dem Motto «Beim Strom befiehlt der Verbraucher» in unterhaltsamer Weise und mit vielen Fotos über die Schlüsselrolle des elektrischen Stroms in unserem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Hauptthemen sind: Mikroelektronik – eine Herausforderung unserer Zeit; Strom im Zirkus; Strom und Lebensqualität (öffentlicher Verkehr, Kehrrichtbeseitigung, Aluminium-Recycling, Energiespartechnologie); die «Kabel-Unterwelt» einer Schweizer Stadt. Die letzte Seite gibt vielfältige praktische Tipps für Kraftwerks-Besichtigungen, Informationspavillons, Museen usw. für Leser, die selber sehen und erleben möchten, wie unser Strom entsteht und bis in jedes Haus gelangt.

«Hochspannung» Nr. 8 ist erhältlich bei den meisten Elektrizitätswerken oder beim VSE, Informationsstelle, Postfach 6140, 8023 Zürich. Ro

Vertrauen sichern in einer Zeit des Umbruchs

Nach einem Referat von Dr. H. Korte, Hamburg, an einem Seminar für Öffentlichkeitsarbeit der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW).

«Vertrauen sichern in einer Zeit des Umbruchs» – dieses Motto gilt ganz besonders für die Öffentlichkeitsarbeit der Elektrizitätsunternehmen. Doch was hat es eigentlich mit diesem geheimnisvollen Wort «Vertrauen» auf sich? Wie entsteht Vertrauen? Lässt es sich überhaupt erzeugen; wie kann man es erhalten, vertiefen oder zerstören? Wenn man diesen Fragen näher nachgeht, kommt man zu einer erstaunlichen Beobachtung: *Vertrauen entsteht nicht in erster Linie durch Information.* Im Gegenteil – Vertrauen, sei es nun einem Menschen gegenüber oder einem Versorgungszweig wie der Elektrizitätswirtschaft, besteht ja gerade darin, dass man dem andern quasi «auf Vorschuss» zutraut, dass er sich loyal verhalten wird, auch ohne dass man dauernd über alles orientiert ist, was er tut und lässt.

Einem Partner gegenüber, der ständig von sich redet und uns dauernd in wohlgeschliffener Sprache und mit einschmeichelndem Verhalten davon überzeugen will, wie vertrauenswürdig er ist, werden wir sehr schnell misstrauisch, und je mehr er sich um Vertrauen bemüht, desto grösser werden unsere Zweifel.

Welches ist denn nun der Nährboden, auf dem echtes Vertrauen gedeiht? Vertrauen schenken wir einem Partner, der uns durch sein Verhalten, durch sein ganzes Wesen und seine Persönlichkeit mit der Zeit davon überzeugt, dass er *vertrauenswürdig* ist, das heisst, dass er uns gegenüber ehrlich ist, die Wahrheit sagt, gemachte Versprechen einhält, uns als Mensch achtet und für voll nimmt.

Ist Vertrauen in dieser Weise einmal gefasst und gefestigt, so kann es sogar durch kleine Ausrutscher oder durch negative Information von dritter Seite nicht mehr gefährdet werden.

Was lässt sich nun daraus für die Öffentlichkeitsarbeit ableiten?

Umfassende Information mit Broschüren, Pressemeldungen, Tonbildschauen usw. ist sinnvoll und notwendig, das Vertrauen der Bevölkerung in unsere Stromversorgung lässt sich damit allein aber nicht erzwingen. Alle diese Bemühungen fallen erst dort auf fruchtbaren Boden, wo ein Mindestmass an Vertrauen schon vorhanden ist. Ist dies nicht der Fall, so kann allzu perfekte und fast aufdringliche Information leicht das Gegenteil bewirken, nämlich latentes Misstrauen verstärken nach dem Motto: «Wenn die ein gutes Gewissen hätten, müssten sie uns nicht dauernd so intensiv bearbeiten!»

Das beträchtliche Vertrauen, das weitaus die meisten EWs als Stromversorgungsunternehmen in der Bevölkerung geniessen, ist dadurch entstanden, dass ihre Mitarbeiter auf allen Stufen den Stromkonsumenten und Bürgern durch ihre seriöse Arbeit und durch ihr menschlich anständiges und höfliches Verhalten immer wieder bewiesen haben, dass sie sich redlich um die Stromversorgung bemühen, dass sie die Anliegen ihrer «Abnehmer» ernst neh-

Le magazine de l'électricité «Le Kilowattheure» n° 8 (1982) a paru

Comme depuis sept ans déjà, l'UCS a publié, cet automne un nouveau numéro du «Kilowattheure»; il paraît pour la première fois en tant que magazine de format A4 et sous le thème «En électricité, c'est l'utilisateur qui commande», il décrit de façon attrayante et avec de nombreuses illustrations la position clef du courant électrique dans notre vie économique et sociale. Les principaux sujets traités sont: la microélectronique – un défi de notre temps; l'électricité au cirque; l'électricité au service de la qualité de la vie (transports en commun, enlèvement des ordures, recyclage de l'aluminium, technologie concernant la réduction de la consommation d'énergie); le «câblage souterrain» d'une ville en Suisse. La dernière page contient des indications pratiques au sujet des visites de centrales électriques, de pavillons d'information, de musées, etc. à l'intention des lecteurs qui aimeraient assister personnellement à la production de notre courant et voir de quelle manière il parvient dans chaque maison.

«Le Kilowattheure» n° 8 peut être obtenu auprès de la plupart des centrales électriques ou auprès de l'UCS, Service de l'information, case postale 6140, 8023 Zurich. Ro

Gagner la confiance dans une période de remise en question

D'après un exposé de M. H. Korte, Hamburg, présenté lors d'un séminaire pour relations publiques de la Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW).

«Gagner la confiance dans une période de remise en question» – cette devise est tout particulièrement valable pour les entreprises électriques dans le cadre des relations publiques. Mais qu'en est-il en somme de ce mot mystérieux «confiance»? Comment naît la confiance? Est-il possible de la créer; comment la garder, augmenter ou la perdre? En suivant de plus près ces questions, on fait une observation étonnante: *La confiance ne naît pas en première ligne de l'information.* Au contraire, qu'il s'agisse d'une personne ou d'une branche d'approvisionnement telle que l'économie électrique, la confiance consiste à ce que l'on accorde pratiquement «une avance» à l'autre, en attendant de sa part un comportement loyal, sans être constamment informé de tout ce qu'il fait ou pas.

Nous nous méfions vite d'un partenaire qui ne cesse de parler de lui-même et qui, par un vocabulaire raffiné et une attitude obséquieuse, tient à tout prix à nous persuader qu'il est digne de confiance; plus il s'efforce de gagner notre confiance, plus nos doutes augmentent.

Par quels moyens peut-on obtenir alors une confiance réelle? Nous faisons confiance à un partenaire qui, par son entière personnalité et son comportement, réussit avec le temps à nous persuader qu'il est *digne de confiance*, c'est-à-dire qu'il est honnête envers nous, dit la vérité, tient ses promesses, nous respecte en tant qu'être humain et nous prend au sérieux.

Une fois acquise et renforcée, cette confiance ne se laissera plus menacer, même pas à la suite de quelques faux pas ou d'informations négatives. Que peut-on en déduire en ce qui concerne les relations publiques?

Une information étendue avec brochures, communiqués de presse, programmes audiovisuels est certes utile et nécessaire, cependant elle ne suffit pas pour gagner la confiance de la population dans notre approvisionnement en électricité. Tous ces efforts ne sont fructueux que là où règne déjà un minimum de confiance. Si cela n'est pas le cas, une information trop parfaite et presque envahissante risque facilement de provoquer l'effet contraire, c'est-à-dire de renforcer la méfiance latente selon la devise «s'ils avaient bonne conscience, ils ne devraient pas nous endoctriner de la sorte»!

La confiance considérable dont jouissent la majorité des entreprises d'électricité auprès de la population est née du fait que par leur travail sérieux et leur comportement correct, les collaborateurs de ces entreprises ont prouvé à maintes reprises aux consommateurs d'électricité, qu'ils s'occupent sérieusement de l'approvisionnement en électricité, prennent à cœur les préoccupations de leurs «clients» et les respectent. Et c'est seulement ainsi que cette confiance peut être gardée et renforcée. La manière dont le monteur ou le releveur des compteurs exécutent leur travail, dont la téléphoniste ou la réceptionniste accueille les réclamations, dont

men und sie als Menschen achten und für voll nehmen. Und nur so kann es auch erhalten und vertieft werden.

Wie der Ortsmonteur oder der Zählerableser in die Wohnung tritt, wie die Telefonistin und Empfangsdame Beschwerden entgegennimmt, wie die Reparaturequipe ihr «Arbeitsfeld» zurücklässt, wie der Leitungsplaner den Einsprache erhebenden Bürgern und den Behörden gegenüber auftritt, wie der Betriebsleiter sich beim Jubiläumfest der Presse stellt, Honoratioren begrüsst und die Festansprache hält... *Darauf kommt es in erster Linie an*, und nur auf dieser Grundlage kann die «eigentliche» Öffentlichkeitsarbeit einsetzen und ihre Ziele erreichen. Es gibt aber nichts Gutes, ausser man tut es... Ro

l'équipe de réparation quitte son lieu de travail, dont le projecteur des lignes traite les réclamations des citoyens et des autorités, dont le chef d'entreprise se présente à la presse, accueille les hôtes d'honneur et prononce son allocution lors d'un jubilé, etc. *C'est tout cela qui importe en première ligne*, et les activités dans le cadre des relations publiques ne peuvent atteindre leur but que sur cette base. Et dans ce domaine aussi les actes importent plus que les théories. Ro

Pressespiegel - Reflets de presse



Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion.

Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

Hasch unterm Brenner

Marihuana setzt die Florida Light and Power Co., Miami, in Strom um. Die Feuerungen ihres Kraftwerks in Port Everglades werden mit Rauschgiftlieferungen der US-amerikanischen Zollverwaltung und der Küstenwache gefüttert. Seit Januar dieses Jahres hat man auf diese Weise bereits 800 t Marihuana vernichtet. An Investitionen im Kraftwerk, um den «Stoff» verbrennen zu können, waren 70 000 US-Dollar (1 Dollar zurzeit etwa Fr. 2.20) nötig.

Eingespart hat man bisher 250 000 Dollar, da die vorher übliche Prozedur zur Beseitigung des Rauschgifts – langer Transport in Lastwagen mit starker Bewachung zu Privatunternehmen, die für die Vernichtung 400 Dollar pro Tonne berechneten – entfällt. Freilich ersetzt das Marihuana nicht gleich für eine Viertelmillion Dollar Öl oder Gas. Eine Tonne der Substanz bringt etwa die gleiche Heizenergie wie 2,7 Barrel Öl.

Bei der Verbrennung konnte bisher kein spezielles Aroma in der Umgebung festgestellt werden. Der Zoll ist von der Neuerung so begeistert, dass künftig zwei weitere Kraftwerke mit Rauschgift beliefert werden sollen.

«*Zeitung für kommunale Wirtschaft*», München,
10. September 1982

Atomare Haftung

mrs. – Die Debatte über das neue Kernenergie-Haftpflichtgesetz im Nationalrat zeigt einmal mehr, dass in Sicherheitsfragen hierzulande nicht gekleckert, sondern geklotzt wird und der Schutz der Bevölkerung den höchsten Stellenwert einnimmt. Wo es um Menschen geht, müssen finanzielle Überlegungen oder versicherungspolitische Grundsätze zurücktreten. Private Versicherungen der Inhaber von Kernenergieanlagen haften bis 300 Millionen, bis zu 1 Milliarde gilt eine staatliche Versicherung des Bundes, und für Schäden, die darüber hinausgehen, trifft der Bund eine besondere Entschädigungsordnung.

Den besten Schutz stellen aber nach wie vor die Sicherheitsmassnahmen in den Kernenergieanlagen dar, weil wir einen atomaren Schaden gar nicht in Kauf nehmen dürfen. In dieser Beziehung wird in der Schweiz alles unternommen, um eine optimale Sicherheit zu gewährleisten. Manchmal erhält man indessen den Eindruck, dass die amerikanische Schludrigkeit und der mangelnde Ausbildungsgrad des Personals, die für den Unfall von Three Mile Island verantwortlich waren, weltweit eine geradezu manische Angst vor der Atomenergie geschürt haben. In diesem Klima, das auch bei den KKW-Betreibern ernst genommen wird, ist ein voll ausgebautes Kernenergie-Haftpflichtgesetz nicht nur materiell, sondern auch psychologisch ein Gebot der Stunde.

Bleibt die Frage, wie nun die Rechtsgleichheit wiederhergestellt werden soll, denn Kernenergieanlagen sind heute Gegenstand eines Versicherungsschutzes wie er bei keinem anderen Energieträger existiert. Und doch haben wir im Kanton Solothurn und sogar in Olten selbst zum Beispiel Gasunfälle erlebt, die Menschenleben kosteten oder wenigstens in unzumutbarer Weise gefährdeten, ohne dass von verstärktem Versicherungsschutz die Rede war. Das Gleiche gilt für die Wasserkraftwerke, vorab für die Stauseen: der Schutz beim Bruch einer Staumauer ist im Vergleich zu jenem bei Kernenergieanlagen wesentlich niedriger.

Es liegt auf der Hand, dass auch die Opfer solcher Katastrophen nicht allein stünden, sondern von einer Welle von Mitgefühl getragen würden. Daran besteht bei der gesunden sozialen Mentalität unseres Volkes überhaupt kein Zweifel. Aber der juristische Schönheitsfehler bleibt bestehen. Kann er mit dem blossen Hinweis auf die «besondere Art» der Kernenergie überbrückt werden?

Wir meinen: Es gilt dort zu wehren, wo die meisten Bedenken bestehen, und das ist nun zweifellos geschehen. Es ist tröstlich festzustellen, dass auch in den eidgenössischen Räten Gefühle und Ängste einen hohen Stellenwert einnehmen und sogar die gesetzliche Ebene beeinflussen. Man sollte meinen, dass sich nun auch im Volk eine gewisse Beruhigung einstellt, geht es doch um einen Energieträger, der vorläufig unverzichtbar ist. Wie die Zukunft aussieht, ist allerdings ungewiss, denn auch die Kernenergie kämpft mit einem Preisproblem, das ihr Grenzen setzt. Die Erforschung weiterer Energieträger ist und bleibt deshalb eine vorrangige Pflicht von Wirtschaft und Bund. Gerade in dieser Frage wären wir für vermehrten Einsatz dankbar.

«*Oltner Tagblatt*», Olten, 7. Oktober 1982

Ein paar Merkwürdigkeiten

Mit ihrem Kernenergiehaftpflichtgesetz erhält die Schweiz eine der im internationalen Vergleich strengsten Normen für die versicherungsrechtliche Regelung von Schäden im Falle eines Unfalls im Zusammenhang mit nuklearer Energieerzeugung. Die massive Erhöhung der Schadenfallsummen, die juristische Klärung der Verantwortlichkeiten und des Versicherungsumfangs beseitigen in der Tat schon lange festgestellte Mängel und sind daher zu begrüßen. Ganz frei von Merkwürdigkeiten ist die ganze Regelung, die jetzt der Nationalrat als zweite Kammer zu beschliessen im Begriffe ist, dennoch nicht.

Die parlamentarische Kernenergiehaftpflicht-Prozedur passt – auch wenn das kaum mehr auffällt – perfekt zu einer heute vorherrschenden Tendenz: Die nukleare Energiegewinnung wird politisch als absoluter Sonderfall behandelt, als unvergleichliches, mit diffusen Gefahren verbundenes Phänomen. Unbestreitbar ist zwar, dass der Kernenergie Risiken innewohnen; Risiken von minimaler Wahrscheinlichkeit freilich, sonst wären sie nämlich gar nicht mehr in dem Sinne versicherbar, wie es das Gesetz ja gerade will. Nur: Jedermann weiss – aber die pausenlose Konzentration auf mögliche und unmögliche atomare Bedrohungen hat wohl den